

Joachim Oeler 1928–1996



JOACHIM OELER gehörte in den 1950er Jahren zu jenen Ornithologen, die den Pleiße-Stausee Windischleuba bei Altenburg durch intensive vogelkundliche Beobachtungen bekannt und damit zu einem Wallfahrtsort der mitteldeutschen Avifaunisten machten.

Am 14. März 1996 ist er im Alter von 67 Jahren nach schwerer Krankheit gestorben. Er wurde am 1. Mai 1928 geboren, besuchte die Volksschule, erlebte als Luftwaffenhelfer in der Lüneburger Heide das Ende des zweiten Weltkrieges, kam anschließend in britische Kriegsgefangenschaft und erlernte nach seiner Rückkehr bei Artur Grosse in Altenburg das Friseurhandwerk. In den 1960er Jahren schulte er zum Chemiefacharbeiter um und arbeitete daraufhin als Schichtmeister im Schwelwerk des Teerverarbeitungswerkes Rositz, wo er mit der Stilllegung des Betriebes nach 1990 seine Erwerbstätigkeit beendete. Sein Wohnort war das Dorf Lödla bei Altenburg.

Schon als Vierzehnjähriger studierte er die Vögel. Mit der Lehre bei ARTUR GROSSE, der bis 1945 Geschäftsführer der Altenburger Ortsgruppe des Bundes für Vogelschutz, später dann Vorsitzender der Altenburger Fachgruppe für Ornithologie, Natur- und Vogelschutz im Kulturbund war, gelangte er in den Kreis der Feldornithologen. Hier wurde er anfangs im Praktischen Vogelschutz unterwiesen, wandte sich aber bald der Avifaunistik zu, als der Jenaer Faunist WALTER FEUERSTEIN die Themen der Fachgruppe beeinflusste. Eifrig nutzte JOACHIM OELER die Quellen vogelkundlichen Wissens, die sich in dieser Gruppe, in den Sammlungen des Naturkundlichen Museums Mauritianum in Altenburg und in der damals zugänglichen Literatur boten. 1949 legte er bei Dr. CURT BOEHME in der Vogelschutzstation Friedrichstanneck bei Eisenberg die Prüfung als wissenschaftlicher Vogelberinger ab. Vögel beringte er im folgenden Jahrzehnt vor allem in den Teichgebieten von Eschefeld, Haselbach und Windischleuba, danach bis 1965 im südlichen Vorgelände des Stausees Windischleuba.

In den 1950er Jahren gab er Vogelstimmen-Führungen und nahm an den Vogelstimmen-Aufnahmen teil, die damals in der Altenburger Gruppe betrieben wurden. Davon gibt es ein schönes, aber schwach belichtetes Foto, das ihn 1952 mit Mikrophon bei der Jagd nach Vogelstimmen im doppelt mannshohen Röhrriecht des Schafteichs bei Windischleuba zeigt.

Ab 1953 führte er über mehrere Jahre hin planmäßige Beobachtungen und Zählungen der Vögel am Stausee Windischleuba durch. Sein Projekt sah vor, mehrmals in der Woche die Vogelbestände zu erfassen. Dabei baute er auf den Erfahrungen auf, die HEINRICH DATHE bei Planbeobachtungen in den 1930er Jahren am Elsterstausee bei Leipzig sammelte. Die südliche Uferzone des Stausees Windischleuba, die sich besonders als Rastplatz für Limikolen auszeichnete, nannte er liebevoll „Lenkoran“, so ein Stück Landkarte (vom Kaspischen Meer) übertragend und scherzhaft eine Beziehung zu der in den Zugzeiten sehr vogelreichen südkaspischen Landschaft herstellend. Seine Planbeobachtungen erbrachten das Kernstück der Ergebnisse der frühen Windischleubaer Beobachtungsgemeinschaft. Publiziert hat er selbst davon nichts, aber um 1955 war er als „nichtprofessioneller“ Avifaunist der bekannteste Altenburger Ornithologe. Dafür sorgten vor allem das am Ort ausgelegte Stauseetagebuch und die gedruckten Berichte der Beobachtungsgemeinschaft.

JOACHIM OELER war ein bescheidener Beobachter der Vogelwelt in einer glücklichen Zeit des Strebens nach Artenkenntnis und faunistischer Übersicht. Er gehörte zu jenen Feldornithologen, die ihre Feststellungen sofort einem breiten sachverständigen Kreis mitteilten, um sie von diesem durch Augenschein bestätigen zu lassen. Er selbst bemühte sich mit Ausdauer um alle erfaßbaren Details am fraglichen Vogel im Freiland. Auch ein unvollständiges Bild vom Beobachteten, das so selten nicht und oft unvermeidlich ist, war für ihn ein noch nützliches Ergebnis, dessen Einordnung zwar gelegentlich offen blieb, das aber zu erfolgreicherem Bemühen anspornte.

Als Autodidakt näherte er sich in den 1960er Jahren dem wissenschaftlichen Feld der Vogelphysiologie, dessen Zugang sich ihm durch Vogelfang und Vogelberingung öffnete. Die Anregung zu diesem Wegstück hatte er bei einem Beringer-Lehrgang an der Vogelwarte Hiddensee von Prof. Dr. HANS SCHILDMACHER erhalten. Seine Absicht war, die Dynamik des Durchzugs und die Zugdisposition von Singvögeln, besonders Grasmücken, anhand von Fängen und Feststellungen des Flügelmaßes, Gewichts, Fettansatzes und Mauserzustandes der gefangenen und dann beringten Vögel zu erfassen. Das Untersuchungsprogramm stellte er am 1. November 1966 in einem Vortrag in der Altenburger Fachgruppe vor, als er die ersten Ergebnisse seiner fest installierten Fanganlage vorweisen konnte. Er löste damit die interessantesten Diskussionen in der Geschichte dieser Fachgruppe aus. Seine Fanganlage im Lödlaer Bruch, die Ziel regelmäßiger Exkursionen der Fachgruppe wurde, konnte er 15 Jahre lang betreiben, bis sie einer böswilligen Zerstörung zum Opfer fiel.

Wie bei der Festsetzung seines Registrierfang-Programms, suchte er auch bei der Auswertung und Publikation die Zusammenarbeit mit Gleichgesinnten. Er sah seine wichtigste Aufgabe in der exakten Dokumentation der Beobachtungen und Meßergebnisse. An jedem einzelnen gefangenen Vogel nahm er eine Fülle von Informationen wahr und hielt sorgfältig die wichtigsten fest. Unter den Beringern der Region fiel er darin auf, daß ihm nicht die große Zahl gefangener Vögel das wichtigste Kennzeichen eines ertragreichen Tages war, sondern die Menge gewonnener Informationen von den gefangenen Vögeln, die ihn seinem Ziel näher bringen sollte und die er in geradezu stoischer Ruhe sammelte.

Seine Artenkenntnis und seine gute Arbeit als Vogelberinger waren hoch geschätzt, so daß er in den 1960er Jahren in den Fachausschuß Ornithologie des Bezirkes Leipzig berufen wurde, wo er jahrzehntelang mitwirken konnte.

Die viele Zeit, die er der Vogelkunde widmete, hätte ihm ohne das Verständnis seiner Familie nicht zur Verfügung gestanden. Eine Zeitlang konnte er im behaglichen Heim mehrere gekäfigte heimische Singvögel halten, die meist als pflegebedürftige in seine Hand gelangten. Gelegentlich fand der Fang der Vögel mit dem Spannetz gleich hinter dem Wohnhaus statt. So wuchs auch der Sohn in engem Kontakt zu den Vögeln auf.

JOACHIM OELER ist passioniert und beharrlich seinen Weg gegangen. Allen, die ihn kannten, wird er in guter Erinnerung bleiben.

Eingegangen am 31. 3. 2000

Dr. NORBERT HÖSER, Mauritianum, Postfach 1644, D-04590 Altenburg